

Leipziger Uhrmacher-Zeitung

Organ der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung, Zentralstelle zu Leipzig

des Verbandes Elsaß-Lothringischer Uhrmacher, der Freien Innung für das Uhrmachergewerbe im Stadt- und Landkreis Bielefeld, der Zwangsinnung der Uhrmacher, Goldschmiede und Optiker zu Bochum, der Zwangsinnung für das Uhrmacher-, Gold- und Silberarbeiter-Handwerk des Kreises Iserlohn, der Uhrmacher-Zwangsinnung zu Münster i. Westf. und der Uhrmacher-Vereinigung zu Stendal.

Abonnements- und Insertions-Bedingungen siehe auf dem Titelblatt.

Telegramm-Adresse: Uhrmacher-Zeitung Diebener, Leipzig.

Sernsprech-Anschluß No. 2991.

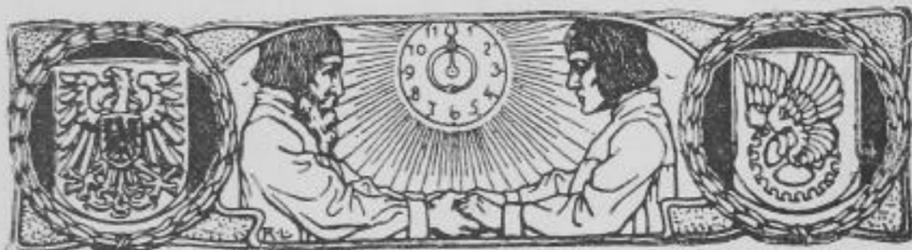
Nachdruck ist nur nach vorheriger Vereinbarung unter genauer Quellen-Angabe gestattet!

No. 17

Leipzig, 1. September 1906

13. Jahrg.

Deutsche Uhrmacher-Vereinigung (Zentralstelle zu Leipzig).



Am 20. August fand unsere monatliche Sitzung im Wintergarten statt und kurz darauf, am 23. August veranstalteten wir anlässlich der Anwesenheit des Herrn Dr. Rocke eine außerordentliche Sitzung im Dorotheenhof. Anwesend waren außer Herrn Wacker, der verreist ist, sämtliche Mitglieder und als Gast Herr Ehrlich.

Das Hauptthema unserer Beratungen bildete der in der vorigen Nummer bereits ausführlich behandelte

Gehilfenmangel.

Unsere Auslassungen hatten uns einige Zuschriften eingetragen, von denen wir heute nur die folgende veröffentlichen wollen. Die anderen bringen wir später.

Zur Diskussion über die Ursachen des Gehilfenmangels möchte ich vor allem der Anschauung entgegentreten, als ob es eine Schande*) wäre, Fabrikarbeiter zu sein oder zu werden. Je mehr bessere Elemente dem Arbeiterstande zugeführt werden bzw. aus ihm selber erwachsen, desto größer ist die Möglichkeit, den ganzen Stand sozial zu haben, und tatsächlich genießt dieselbe auch schon ein besseres Ansehen als früher. Ein tüchtiger Uhrmacher kann in der Fabrik leicht den Posten eines Vorarbeiters erlangen, oder wenigstens erhält er doch eine bevorzugte, besser bezahlte Arbeit. Wenn er übrigens auf Lohnarbeit angewiesen ist, so kann es im Grunde gleichgültig sein, ob er den Lohn in der Fabrik oder beim Meister verdient, zumal dann, wenn er doch bei kürzerer Arbeitszeit höher ist, und wenn andererseits die Aussichten auf Gründung eines eigenen Geschäftes gering sind. Das Letztere wird wohl für viele bestimmend sein, sich eine Arbeitsstätte zu suchen, wo der Verdienst höher ist, als in der Regel beim selbständigen Uhrmacher. Ob das patriarchalische Verhältnis gewisser Prinzipale und Gehilfen so angenehm war oder ist, wie man es gerne hinstellt, wird wohl von vielen Vertretern beider Klassen bestritten werden, und ist es deshalb auch nicht richtig, vor dem reinen Lohnarbeiterverhältnis oder dessen Herbeiführung Angst zu machen. Auch unter diesem Verhältnis kann das Einvernehmen zwischen beiden Teilen gut sein, wenn die Charaktere selbst gut sind und man sich gegenseitig als Mensch wertet und sich verstehen und schätzen will.

Die berechnete Forderung der Gehilfen ist somit, ebenso bezahlt zu werden, wie es bei entsprechendem Können in der Fabrik geschehen würde und wie es auch bei Gehilfen anderer Branchen,

*) Diese Anschauung hat wohl noch niemand geäußert, denn arbeiten schändet nie, in keiner Form.

die ähnliche Anforderungen stellen, der Fall ist. Ganz selbstverständlich sollten bei geregelter Arbeitszeit die Überstunden und die Sonntagsarbeit extra honoriert werden, was vielleicht dazu beitragen würde, daß der Ladenschluß möglichst früh stattfindet und eine richtige Sonntagsruhe für beide Teile ermöglicht würde. Eine Erhöhung der Reparaturpreise ist hierbei natürlich nötig und auch leicht möglich; zu empfehlen ist sie jedoch nicht schablonenmäßig, sondern einer realen Kalkulation entsprechend und unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Kundschaft.

Die Forderung des Meisters, das der Gehilfe eigenes Werkzeug stellen muß, sollte heute eigentlich überhaupt nicht mehr erhoben werden und war nur zu einer Zeit einigermaßen berechtigt, als der Gehilfe sicher wußte, sein Werkzeug einst als selbständiger Meister verwenden zu können. (Hierzu bemerken wir, daß das eigene Werkzeug auch deshalb gehalten wird, weil der Gehilfe, damit vertraut, leichteres Arbeiten hat. Die leicht zerbrechlichen Werkzeuge müßte er deshalb auch entweder selbst halten, oder dem Prinzipal den Bruch ersetzen. D. R.)

Wenn der Gehilfe in unserer, oder einer anderen Branche für einen Meister in dessen Werkstatt arbeitet, so ist es ebenso gerecht als notwendig, daß ihm außer einem Arbeitsplatz mit Beleuchtung und Heizung, neben dem nötigen Material auch das zweckmäßige Werkzeug gestellt wird und kann er dabei höchstens für Bruch durch Unachtsamkeit, Ungeschick- oder Fahrlässigkeit, nicht aber für Abnutzung verantwortlich gemacht werden.

Eine Ursache des Gehilfenmangels, welchen man nicht gern auf den Grund geht, dürfte auch in dem Umstande liegen, daß neben verhältnismäßig langer Lehrzeit auch noch Lehrgeld bezahlt werden muß, so daß die Eltern einen Sohn lieber einem Erwerbszweig zuführen, wo er ihnen nicht jahrelang Lasten auferlegt, sondern eher seinen Unterhalt verdienen kann. Dabei muß ausgesprochen werden, daß viele Lehrlinge von solchen Meistern „ausgebildet“ werden, deren Können selbst sehr gering ist, und denen es mehr darum zu tun ist, billige Arbeitskräfte zu erhalten, als ihre Pflichten den jungen Leuten gegenüber zu erfüllen, während die Meister, welche es ernst mit dieser Aufgabe nehmen, sich mehr und mehr von der Lehrlingsausbildung zurückziehen. So kommt es, daß viele Gehilfen nach vollendeter Lehrzeit, wenn sie nicht die Möglichkeit und Energie haben, das Versäumte nachzuholen, in ihrer ersten Stelle mit Recht Vorwürfe über mangelhaftes Können erhalten, deshalb auch keinen höheren Lohn verdienen und keinen Anspruch darauf machen können und so sich lieber einer Beschäftigung in der Fabrik zuwenden. Ein solcher Gehilfe sagt sich schließlich, wenn er es doch noch dahin bringe, sich zu etablieren, dann reiche sein Können ebenso weit, als das seines Lehrmeisters. Also bessere Ausbildung der Lehrlinge durch tüchtige Meister!

M. B. in Sch.

Eine andere Zuschrift ist leider anonym bzw. nur Meyer-Berlin unterzeichnet und in sehr flegelhaftem Tone gehalten. Es ist schade, daß dieser Meyer, der sich als Vertreter der Gehilfen aufspielt, nicht den Mut gefunden hat, seine Adresse anzugeben,